

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 23 (1941)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
Interaten-Nummern: August Flue u. Co., Klosterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 72975. Postfach-Numm VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur u. Co., Telefon 22252, Postfach-Numm VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 14.—
Eingel-Nummern kosten 20 Rappen, Erschließung auch in sämtlichen Bahnpost-Konten
Abonnements-Einzahlungen auf Postfach-Konto VIII b 58 Winterthur

Infektionspreis: Die einpaltige Mitteilergeld oder auch deren Summe 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reframer: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Blacierungsvordrucken der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Der erste Bündner Frauentag Eine Feld-Hochschule Überall „Zweierlei Maß“

Beilage: Frauen erwachen 40 Jahre Schweiz. Pflegerinnenschule

Einladung

zur

Generalversammlung

der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt

auf Mittwoch, 23. April 1941, 15 Uhr, in der Ratskammer des Kantons Bern, Konferenzzimmer Nr. 7, 2. Stock, Hauptgebäude (Aufgang links neben dem roten Saal)

Traktanden:

- Protokoll
- Nachbescheid
- Nachrechnung
- Wahlprüfung
- Diverses

Ca. 16 Uhr Teepause: Dabei werden unsere Redaktorinnen E. Wlach und A. Herzog-Guber sprechen über:

Die Frau und die Pflanze

Vom Leben und Wohlfühlen. Die Einladung ergeht besonders herzlich an unsere Leserinnen und Genossenschaftlerinnen in Basel und Umgebung. Alle andern möchten wir anlässlich dieser Versammlung begrüßen. (Wenigen Sie die beiliegende Messe-Bahnkarte.) Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung.

Für die Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Die Präsidentin: Elise Jüblin-Spiller.

P. S. Sollte die Generalversammlung nicht beschlussfähig sein, so würde sofort eine zweite Versammlung anstehend stattfinden.

Wochenchronik

Inland.

Nationalrat und Ständerat haben letzte Woche ihre Frühjahrsarbeiten zum Abschluss gebracht, der Ständerat mit einigen kleineren Vertrauensentscheidungen, der Nationalrat mit einer Vereinbarung mit Italien und mit dem Abbruch der Verhandlungen über die Aufnahme in die Schweiz. Nationalrat Ständerat hatte beauftragt als Vorbereitung zu seiner Unterdrückungssammlung eine Broschüre über die „Aufstände“ im Nationalrat herauszugeben, die in Folge ihrer unzureichenden Aufklärung und der unrichtigen Darstellung der Tatsachen und Umstände die Ständerat hätte dem Ständerat stellen sollte, dass die Broschüre Stellen enthält, welche den Verfasser der Broschüre nicht helfen können. Das Ergebnis der Abstimmung war mit 115 gegen 9 Stimmen erfolgte Annahme

eines vorkaufes Cotier, das den Bundesrat einlässt, zu prüfen ob es nicht ansehnlich wäre geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um einen für die allgemeinen Interessen schädlichen Treiben Einhalt zu gebieten. Ausdrücklich wurde darin auf Dutzweiler und sein Organ „Die Tat“ Bezug genommen.

Am Anschluss an die Session hat der Bundesrat zur Prüfung einer bei ihm von der Genfer Regierung eingegangenen Anfrage, ob es angeht, die eidgenössischen Verträge der kommunikativen Partei und auf Grund befallenen Materials nicht angesetzt wäre, Note und keine Parteilichkeit aus dem Nationalrat auszuschließen, eben die entsprechende nationalrätliche Kommission beauftragt.

Am Interesse der Landesverehrung und Landesverwaltung, insbesondere mit Rücksicht auf die Knappheit an lebenswichtigen Gütern hat der Bundesrat sich bereit erklärt, die Kosten von neuen Parteilichkeiten der Industrie, des Gewerbes und des Handels der Bewilligungspflicht zu unterstellen.

Anlässlich der unannehmer gelegenen Transportkosten für das Getreide, die heute 42.40 Fr. und binnen Jahresfrist über 50.— Fr. Doppeltransport betragen werden, am 15. April 1941, hat der Bundesrat eine Preisobergrenze von 15. April ummännlich anzuordnen. Dank noch vorhandener Reserven aber kann die Preisobergrenze nicht auf die nächste Zeit 4 Rp. das Risiko betragen.

Wir helfen einander

Wie Stadt- und Landfrau und Behörden die Bäuerinnenhilfe vorbereiten

Es drängt uns alle, in diesem Sommerhalbjahr in irgend einer Form das unjüngere beizubringen bei der großen, schönen und ernten Aufgabe, die hinter dem Wort Anbauverpflichtung und alle aufricht, die einen zum doppelten Tun auf der eigenen Scholle, die andern zur barmherzigen Hilfsarbeit, wie sie der Arbeitsdienst braucht, wieder andere zu zusätzlichem freiwilligem Hilfsdienst für längere oder kürzere Zeit. Alle Arbeit ist gleich nötig und — wird sie gut getan, gleich willkommen, auch wenn es nur die zusätzliche helfende Arbeit des Helfens, des Helfens sein kann, nach dem Denken, die weder Geld noch Kraft, noch das Wissen zur härteren Arbeit haben.

Am Zürcher Kant. Frauentag hat eine Bäuerin in anmutig und frisch von ihrem Werk und der Bereitwilligkeit, die Hilfe der Städtlerin zur Entlastung mit Danken anzunehmen. Sie sprach im Dialekt und wir lassen hier einiges im Wortlaut folgen, auf die Gefahr hin, dass die Schreibweise gar nicht im Sinn der „Sprachbewegung“ einwandfrei sei. Nicht wie es geschrieben, aber was und wie es gesagt ist, ist uns hier wichtig.

Die Bäuerin spricht:

Wämmer e so verfolgt, was alles gar geschrieben und kritisiert wird über der Mohranbau, chönnt mer scho glaube, di dann groß Geschicht ging d'Busfrau gar mit a, dann von es hört mer was vil d'herber worte, ich nicht was dem, was is a rede nicht e so gah isch, oder acht, will mer an beschte Glanzheit hand, gar i Tat umsetze, was alles planet wird? Seigs wie's well, mir Burefraue stönd nid zruzz wann d'Heimat ruelt. Der Anbauplan bringt is a ville Orte und hauptsächlich an am See nid vil mehr Arbeit,

Kei Ruggeweg, kei Schwilla a de Hand und schwarz Ränd um d'Fingernagel dörf ein dervo abhalte, tapfer uf am Poste z'stoh, dann trotz alne gute Vorsatz werdet no schwere Zite über us cho, wo d'Zukunft wien a großi dunkli Wand wird vor us stoh. Au dann wämmer zämme stoh und a de Chummer und d'Sorge miteneand teile. ... So wämmer mit Gotvertraue i d'Zukunft luege. Und mit em feschte Glaube, das z'letscht alls zum gueten End furi, stelled mer eus ganz in Dienst vor euserer Heimeit. P.

II

Worauf es ankommt

Erfahrungen aus der Vermittlung freier Arbeitskräfte der Bäuerinnenhilfe beim FHD

Jede Schweizerfrau, die ihre Heimat liebt und sich um deren Wohlergehen kümmert, weiß heute von den Witten des Landes und ist mehr denn je von Helfertünnen erfüllt. Die Hilfsangelegenheiten sind jetzt jeden Einzelnen an die Fragen des Mehrworts und der Bäuerinnenhilfe bilden daher das Tagesgespräch. Bekannt sind die Hilfsstationen, welche in den meisten Kantonen bereits seit Herbst 1939 durchgeführt werden. Dieselben sollen — der Lage entsprechend — weiter ausgebaut werden. Zu dem Schulerien kommt die Organisation von Hilfsstationen. Aber auch die wichtige Hilfe, welche der Bäuerin in der direkten Vermittlung von freiwilligen, weiblichen Arbeitskräften zuteil wird, soll nach Möglichkeit noch gefördert werden. Worauf es dabei ankommt, darüber möchten wir hier einiges aus unseren Erfahrungen berichten.

Von Mai bis Oktober 1940 hat der Frauenhilfsdienst des Kantons Zürich die Vermittlung der Bäuerinnenhilfe besorgt. Einige Tausend Frauen und Köcher haben sich dafür gemeldet, viele haben in selbstloser Aufopferung tüchtig geholfen; aber nicht allen war bewußt, was von ihnen verlangt wird.

Der Bäuerin kann in beschriebenen Arten hilfreich werden: durch Übernahme der Haushaltung oder Betreuung der Kinder, als Helfertünnen im Gemückerarbeiten oder auf dem Feld, alles was er braucht es Wille und Lust d'ner. Die Städtlerin muß sich auf einfachere Verhältnisse umstellen und auf ihre private Bequemlichkeit für einige Zeit verzichten können. Die Dauer der Hilfe sollte mindestens eine Woche betragen. Nur dann ist es möglich, aus der dargebotenen Arbeit den vollen Nutzen zu ziehen. Freiwillige, welche nach der Bezeichnung auf dem Vermittlungsbureau einsehen, daß sie keine Stelle antreten wollen, sollten sich mündlich oder schriftlich abmelden. Das dies heißt nicht immer geschieht, zeigt das Tagelohn fast auf jeder Seite. Die Arbeit könnte dadurch erspart werden. Zudem ist eine ehrliche Wägung keine Schande; weil schlimmer ist es, mit dem Gedanken eines „Berüchtes“ anzutreten, um bei der ersten ungewohnten Arbeit Weisheit zu nehmen. Eine nicht feltene Erscheinung in der Stellenvermittlung sind allerbald Forderungen von Seiten der freiwilligen Hilfskräfte, „als Kompensation für die unbezahlte Arbeit“. Die einen

Der Mensch ist nicht für sich allein geschaffen, sondern zugleich für sein Vaterland und seine Mitmenschen. P.ato.

Der Mann am Migroswagen

Ich kenne ihn nun schon seit vielen Jahren. Früher jeden Abend gegen 5 Uhr, seit Kriegsausbruch jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag hat er mit seinem Wagen und mit seiner Helfertünnen mich im Winter den Wägenbesitzer, ausflavven, höre ich mit den Stangen an den Rädern hantieren; im Sommer höre ich auch das Geräusch um den Wägen her. Immer haben schon einige Menschen, meist Frauen, ihn erwartend auf der Straße kaum ich er da, so kommen sie sich ganz von den Wägen und abwärts aus den Wägen, auf die ich mit einiger Vorwarnung hinabsteige, bevor ich mich entsetze, mich unter sie zu setzen.

Was mich an dem Mann, der den Wägen führt und als Verkäufer an ihm handelt, mich ersten Tage an in Stammen vertriebt, war die Geduld, die Geduld, der Will, mit dem er sein durchaus nicht leichte Arbeit verrichtet, und mehr noch der dahinter liegende Ernst, der in seinen schlafartigen Worten nie ein unüberlegtes Aufstehen und in seinem Schabernack nie eine Albernheit aufkommen ließ.

Große Bewunderung erweckte aber auch in einem Kopf, dem die schweizerische Redeweise bekannt ist, die ungläubliche, fast herrenmeisterliche Bestimmtheit, mit der er, die eingetauchten Wägen flächig mit der Fingerbeere bedeckend, ihren Besatz zusammenrechnet und, wenn er bei einem sehr vielteiligen Einkauf diese Prozedur wiederholt, sich nicht ein einziges Mal verirrt hat. Das gleiche ist nun seit vielen Jahren. Niemals habe ich bei meiner allfälligen Bewunderung Salzung einer meiner Einfälle nachzuweisen verdrückt. Das liegt aber wohl noch mehr an ihm

den? — ein lächerliches Wort, wo es um eine Frage und unrichtigste lebendige Haltung eines Menschen geht.

Vor kurzem erfuhr ich zum ersten Mal seiner Namen. Jemand redete ihn an. Ich war gar nicht zuzurück mit diesem Namen. Viele Schweizer heißen so. Es fielen mir gleich ein Müllhaus, eine Schulbibliothek, ein Polizeikommandant und eine einjährige Schulferien des gleichnamigen. Dieser Mann ist aber für einen solchen Namen zugleich so persönlich und so annehmbar.

Die Nationalierung bedeutet selbstverständlich eine große Entfremdung seines Dienstes. So schreie Karten und Karten muß er nun noch neben seiner gewohnten Arbeit strenge verantwortungsbewusst. Das kostet Zeit und Kraft. Er kommt jetzt oft bedrückt daher, meist schon im vollen Dunst der Abenddämmerung. Und manchen Frauen zeiden sich drei bis vier Karten an einmal hin und zuweilen auch verkehrte, die er zurückweisen muß. Wie nicht ein einziges Mal habe ich erlebt, daß er die Geduld verlor. Nur ein wenig traurig sah er die letzten Male aus.

Aber wahrhaftig ergriffen hat er mich gestern, als er, fast eine Stunde im tiefen Schnee lebend und an zweiwelfen Orten mich an diesem Tage schon ebenfalls gesehen haben — wiederum hinfertigender fassbare aber unangenehme Karten bekommen und sie unermüdlich mit den notwendigen Bemerkungen zurückgeben hatte. Das letzte Mal habe ich ihn gesehen. „Macht nicht“, sagte er mit demselben unüberdachten Rande. „I fiska Jahre ist alles vorbei.“

Und mit diesem Wort menschenmüde mit erschöpfter Stimme, weder zornig noch gleichgültig noch in kumpfer Regung, sondern in genau dem gleichen heiteren Ton gelang mir, wie jedes seiner

Worte erkannte ich, daß es kein bloßes hingeworfenes Scherwort war, sondern daß es die Würd seiner ganzen Haltung bezeugte. Alle Menschen kennen die Wahrheit; aber wie viele von ihnen leben in sie? Der Mann am Wägen aber tut es bis in jede seiner Bewegungen, jede seiner Sätze, jeder seiner Worte. Er vermag nur darum so ganz dem Augenblick zu leben, weil er nicht in ihm angefangen ist; er beherzigt nur darum so vollkommen den Umgang mit der Sache, weil nicht, wie es heute üblich ist, er ihr, sondern sie ihm dient; er ist nur darum mit so unermüdlicher Geduld und Heiterkeit den Menschen gegenüber, weil er diese Menschen so menschlich um ihre Erhaltung und Erbauung bemüht. Wägen einen ganz kein wenig lächerlich findet.

Gewiß; auch er will leben und sich und seine Familie erhalten; er hätte sonst kaum diesen mühseligen Posten angenommen. Aber es besteht ein Unterschied zwischen ihm und seinen Räufern. Jeder von ihnen ist mit Ungehörig auf den Augenblick, in dem er drantritt, und damit auch auf die Ware, die er haben will gerichtet. Der Mann am Wägen dagegen lebt in Hinsicht auf die Zeit, die Ware und die Käufer in einer gewissen Kontinuität. Das fördert die Möglichkeit einer Erbeziehung über den Augenblick, die aller Symptom hervorruft. Aber daß er sie auch wirklich erreicht, daß er sich den Forderungen des Augenblicks nicht hinhalt ausweicht, das beweist doch zugleich, daß dieser schlichte Mann in einem sehr edlen Sinne ein Philologe ist. d. h. daß er seine Zeit in einem Tun und Handeln verbringt, der für sie zugleich charakteristisch ist und ihr doch nicht entzieht, weil er sie die Heiligkeit und Bestimmung eines über sie hinauslebenden und sie damit ruhig auf sich nehmenden Menschen entgegenstellt.

Margarete Susman

nen entgegengenommen worden war, die eine In-
 tendierung der Propaganda und ein mo-
 dernes Arbeiten verlangte, betraucht der Vorstand
 zusammen mit der Initiatorin Elisabeth Thommen
 die Lage. Im Grund genommen kamen nicht gar
 viel andere Methoden zur Sprache, als diejenigen,
 die der Vorstand und seine Sektionen seit nun
 bald dreißig Jahren kennen und anwenden. Aber
 es war außerordentlich interessant, die bisherigen
 Erfahrungen aus Basel, Gen, Bern, Lausanne und
 Zürich zu vergleichen und auszutauschen. Im Basel
 3. B. hat eine politische Partei den Versuch, das
 heißt die Frauen, zu einer öffentlichen Besprechung
 der Stellung der Frau im öffentlichen Leben ge-
 geben. — Nur vom Frauenstimmrecht sollte nicht
 gesprochen werden! Was natürlich dennoch hinter
 vielen Worten stand. — Gen, nach seiner Er-
 fahrung, empfiehlt als wichtiges Mittel, das große
 Publikum für diese Fragen zu wecken, die Organi-
 sation einer Volksabstimmung. — Ein sorgfältiger
 Propagandaplan soll nun vorbereitet werden.

Im weiteren gaben Anlaß zur Besprechung die
 Preise der Frauenbewegung, die Revision des Bür-
 gerschaftsrechtes, die Verteidigung der Berufsarbeit der
 Frau, die Projekte der Erneuerungsbewegungen, die
 Sozial-Initiative, die die natürlich Stellung ge-
 nommen werden muß, u. a. m.

Manches Interessante aus der Tätigkeit verchie-
 dener Sektionen wurde noch besprochen und man
 trennte sich mit dem Gefühl gegenseitiger Befähigung
 für die nötige Arbeit in einer Gemeinschaft,
 die in diesen schwierigen Zeiten fortfährt, das Ideal
 der Teilnahme der Frau am Leben der Nation
 und an der Verteidigung ihrer demokratischen Ein-
 richtungen hochzuhalten. E. Gb.

Der Label-Gedanke, ein Beitrag zur Sozialpolitik

Die gegenwärtige Zeit des Umbruchs wird auch
 der Volkswirtschaft und der Sozialpolitik neue Wege
 weisen. Wenn eine wirkungsvolle Zusammenarbeit aus-
 stehen soll, so muß in erster Linie der Ge-
 genstand zwischen Unternehmer und Arbeiter über-
 brückt werden. Der Inhalt eines dritten Einflusses,
 nämlich des *Label*, scheint daher wünsch-
 bar. Wenn sich die verschiedenen Kräfte frei entfalten
 können, so stehen die zum Teil gegensätzlichen Inter-
 essen der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Konsumenten
 oft hart aufeinander. Wenn es gelingt, die Ge-
 gensätze zu überbrücken und die verschiedenen
 Interessen in erdreichlicher Zusammenarbeit zu verbin-
 den, dann dürfte Gewähr für die Wahrung des
 Allgemeinwohl geboten sein.

Hier steht nun der Label-Gedanke ein. Wenn
 nämlich zwischen Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Ver-
 braucher Verbindungen getroffen und diese als
 Grundlage für die Zusammenarbeit erklärt werden,
 dann ist es möglich, all denen, die sich in privat-
 rechtlicher Weise zu diesen Verbindungen verpflichten,
 das Recht zur Führung eines besonderen Zeichens,
 eben des Labels, einzuräumen. Damit erhalten wir
 einen freiwilligen, aber doch festen Zusammen-
 schluß.

Die Label-Bewegung arbeitet — wenn auch erst
 in bescheidenem Rahmen — schon heute. Trägerin
 ist die Soziale Arbeiterliga, eine häuslich und funktionell
 neutral. Organisations-Gruppe, die sich heute
 für eine partielle Zusammenarbeit von Arbeit-
 geber und Arbeitnehmer ein. Sie vertritt eine durch-
 weg unparteiliche Geschäftsführung.

Wenn das Label umfassen wird als „Kenn-
 zeichen recht enklarer Arbeit“, so ist
 dies richtig, aber nicht erschöpfend. Als Vorausset-
 zung für die Führung des Labels wird von einem
 Unternehmer verlangt, daß er seiner Arbeiterschaft
 ein angemessene Entlohnung entrichte und im über-
 ragen eine fortschrittliche Sozialpolitik verfolge. Dar-
 über hinaus verpflichten sich die Beteiligten zu lokaler
 Zusammenarbeit in ihrer Branche und mit den an-
 deren in der Label-Organisation beteiligten Gruppen.
 Schon sind einige Industriezweige, besonders der Zer-
 teil- und der Genussmittel-Industrie mit einer Reihe
 Firmen vertreten, andere, wie die Metall- und Ma-
 schinen-Industrie, die Schuh-Industrie, die Fabri-
 kation von Zinnschüsseln u. a. m. vorerst durch ein-
 zeln oder mehrere führende Unternehmungen.

Die Käuferin sehe zu, ob und wo sie bei ihren
 Einkäufen Waren mit dem Labelzeichen vorziehen
 könne.

Kurse und Zugungen

Reisehilfsmitteln als Ferienreise

Die Zentralfstelle „Schweizer Jugendferien“ der
 ganzen Schweiz überläßt die Adressen von Gast-
 familien, um ihnen Gelegenheit zu bieten, sich
 während der Ferien in der Fremdsprache zu üben,
 und dabei die Denkweise und Eigenart eines andern
 Landes teils kennen zu lernen.
 Die Zentralfstelle benötigt noch Adressen von Fam-
 ilien, die während der Sommerferien einen jungen
 Gast aus der Weltküche oder aus dem Zeltin
 gegen angemessene Entschädigung aufnehmen würden.
 Ankünfte erbitet unverzüglich Pro Juven-
 tute, Schweizer Jugendferien, Stämpfenbachstraße
 12, Zürich.

Klein-Continental
 Die **Portable** von höchster Präzision mit der wunderschönen Schrift



4 verschiedene Modelle
 von Fr. 225.— bis 440.—
 inkl. Köffchen

Probierstellung oder Prospekt
 bereitwilligst durch

J.F. Pfeiffer ZÜRICH, LÖWENSTR. 61
 Telefon 51680

Das Spezialhaus für den gesamten Bürobetrieb
 Filialen in BASEL und CHUR

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Lyceumclub, Rämistr. 26, 7. April
 17 Uhr, Musikfest: Paffionsmusik
 Ausführende: Dora Baum, Mit: Mity von
 Grünigen, Klavier: Adelheid Siermetz,
 Violon: Fritz Dengartner, Viola de Cham-
 a. Werke von Dänbel, Hiver, Bag. — Eintritt
 für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion.
 Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Rinnat-
 str. 26, Telefon 3 22 03.
 Feuilleton: Anna Herzog-Duber, Zürich, Kreuzen-
 bergstraße 142, Telefon 8 12 08.
 Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Telfstr. 19.

AUCH BEI WENIG ÖL einen schmackhaften Salat
 mit **Citrovin** OF 8 R



Falscher Zitronensaft aus dem Saft der würzigen Citrose.

Für Verlobte



die erprobte
Leinenweberei Langenthal AG
 Langenthal (Bern)
 Muster und Offerten unverbindlich und kostenlos

Ueberall

wo hartes Urteil, scharfes
 Vergleichen und sorgfältiges
 Abwägen zu erwarten ist,
 möchten wir mitkonkurrieren,
 denn gerade dort sind wir
 des Erfolges sicher



Paul Zeli
 Zürich-Wollshofen
 Albisstr. 10 Tel. 50671

berillberte Bestecke u. Tafelgeräte
BERNDORFER KRUPP METALL-WERK
 Aktiengesellschaft in LUZERN

**Wo kauft die Frau
 in Zürich?**

Küchengeräte

in unserer
SPEZIAL- Qualität
 bereiten auch Ihnen Freude.
 Neue Adresse:
Nüscherstraße 44

SCHWABENLAND & CIE AG
 Zürich

Ruff



delikat

Qualitätsvergleiche
 überzeugen!

Erhältlich
 in allen Filialen
 und in guten
 Lebensmittelgeschäften
 mit diesem Plakat

Sie dürfen
vertrauen!

Als bedeutende Zürcher
 Radiofirma bedient gut
 und vorteilhaft

Manz & Co.
 Zürich, Zähringerstr. 24
 Telefon 217 58

Bei größeren Bezügen ver-
 langen Sie Spezial-Offerte.

Jede Frau berücksichtigt
 bei Anschaffung von
Vorhängen
 geht das Spezialgeschäft
 von Frau L. GROB
 kl. Augustinerstrasse 5

TAPETEN. WANDSTOFFE. VORHÄNGE

Tapeten Spörri

TEL: 36.660 • ZÜRICH • FÜSSLISTRASSE 6

**Damen-
 Blusen**

in
 reiner Seide u. Kunstseide
 in reicher Auswahl
 couponfrei
 bei



MÜLLER Sommerau
 THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Der heimelige
Teeraum
 Marktgasse 18

Gipfelstube
 W. BERTSCH, SOHN
 ZÜRICH

Kolibri
 Zürich Uraniastraße 2

Größte Auswahl in
Strickmaterial

Handarbeiten in allen Techniken
 Eigenes kunstgewerbliches Atelier
 Strickstube
J. Schurter.

Auf Ostern

selbstgemachte Choc-Hasen und -Eier
 aus der

BÄCKEREI-CONDITOREI F. MORF
 ROMERHOF, ZÜRICH

Telephon 24840 Prompte Lieferung ins Haus

Kunst-Stopfen

von Schaben- u. Brandlöchern, Rissen, Fehlschnitten
 etc. in Kleidern, Wäsche, Wollschalen, Seide.

Gegaut - Plissé - Monogramme - Stoffknöpfe

**Schwestern A. u. E. Müller, Limmatquai 72,
 II. Etage, Zürich 1, Telefon 26437.**

Wullestube
 Bäckerstraße 178
 Zürich 4

Schöne Auswahl in
 Wolle, Slickgarnen,
 Handarbeiten,
 Monogramme in
 Tisch- und Bett-
 wäsche

M. Mathys

Burespäck

Bauernschublinge
 Waadtländer Saucissons
 Bündner Beinwürste
 Engadiner Hauswürste
 Hallauer Würste
 Weine
 Spirituosen

**Agalladi Kuffelgasse 3
 ZÜRICH**

Metzgerei Charcuterie

J. Leutert Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 34770

Filiale Bahnhofplatz 7 30372

Die Frühjahrs-Mode
 bedingt ein schönes

**Silber-Blau-Fuchs-
 Marder- oder Nerz-Collier**

Skunkse, Capes, Besatz etc.
 Prachtvolle Auswahl — Umarbeitungen

Das vorteilhafte Spezialhaus
GRETLER Badenerstr. 49
 b. Stauffacher

Feuerschutzfarben

PARAFLAM

Verdunkelungsfarben

Dr. A. Landolt A.-G., ZOPFINGEN

Merkur

Kaufen wir gut
 das sagt schon
 meine Mutter!

SCHAFFHAUSER WOLLE



Frauen erwachen

Und wir Jungen?

Frauenbewegung - Gleichberechtigung der Frau im Staat. Vermögen uns diese Begriffe etwas zu sagen, überlegen sie uns...

tes der Arbeiterinnen zur Interessengemeinschaft. Aufgerufen wurde die soziale Not...

Soweit Elisabeth Thommen. - Sie hat recht, wenn sie sagt, daß wir viel mehr arbeiten, als vor dem Krieg, und daß wir...

fens Frau Oberin Schneider war leider gesundheitlich vermindert, an der Zeit teilzunehmen, aber wir wissen, daß sie sich freut...

über 1000 Schwestern, die bis jetzt aus der Pflegerinnen-Schule hervorgegangen sind, und die in Spitälern, Kliniken, Anstalten, in Laboratorien und in Privatpflege...

„Laßt hören aus neuer Zeit“ Was in letzter Zeit Luzerner Frauenzeitschrift beiliegend, berichtet unsere dortige Korrespondentin:

Vom FHD

Kantonale Tagungen

Auch der Kanton Solothurn hat die Zusammenfassung aller für den militärischen Frauenhilfsdienst Enggestellten schon durchgeführt...

Aus allen Bezirken kamen sie in Uniform eingetroffen, in der blauen oder graugrünen Uniform...

In gehaltvoller Ansprache erwähnte Vordamman Urs Diezich an Frauenvereine in vergangenen Tagen bis zum Gegenwart; er heißt die Kameradinnen vom FHD willkommen...

Frau Wall als Leiterin des FHD im Kanton und zugleich Mitglied des Stabes stellt in klarer, frischer und warmherziger Art die neuen Aufgaben des nun gegründeten Verbandes dar...

Feldprediger Dym. Michel tritt in seine ernste Betrachtung föhliche Erinnerungen an das Kurleben ein und zeigt auf den Sinn solcher Zeiten: Unglückspropheten haben heute gute Zeiten...

„Was in letzter Zeit Luzerner Frauenzeitschrift beiliegend, berichtet unsere dortige Korrespondentin: In der letzten Dezemberbesitzung 1940 hat der Große Rat des Kantons Luzern infolge einer Eingabe...

Der hiesige Räteklub F. S. D. bemüht sich, durch regelmäßige Kurse den Frauen ein Minimum an Grundlagen für praktische und geistige Haltung in politischen Angelegenheiten zu vermitteln...

Das macht mich einen unaußersichtlichen Eindruck. Und heute bin ich imstande, für das japanische Volk zu beten; denn ich weiß, daß viele von ihnen leiden, wenn sie erfahren, was China von ihren Vandalen erdulden muß...

Die Bemühungen des Gewerbeverbandes um den 5-Uhr-Abendklub an Samstagmorgen unterstützen wir nach Kräften.

An die Jungen unter unseren Leserinnen

Eine „Junge“ hat ihre Berichterstattung - siehe Artikel „Frauen erwachen“ - in eine Frage umfassen lassen. Wir möchten die Frage wiederholen, sie ein wenig umstellen und Sie alle fragen: wie denken Sie darüber?

Stöben Sie, die Frau sei nicht an Schranken bei ihren Laufbahn-Wünschen im Beruf? In Wirtschaftsleben? Im öffentlichen Leben?

Finden Sie, die Frau sei nicht überall im Besitze eines ruhigen Selbstbewußtseins (natürlich ist nicht Tadellosigkeit gemeint) und in der Achtung dem Manne gleichgestellt im privaten und öffentlichen Leben?

Wer schreibt uns seine Meinung zu diesen Fragen?

Offene Ansichtsäußerungen sind

uns sehr willkommen bis zum 15. April. Die passendsten werden abgedruckt. Nicht mit, jung und alt wird. Ezech dankbar sein! Die Redaktion.

40 Jahre Schweiz. Pflegerinnen-Schule

Am 30. März durfte die Schweiz, Pflegerinnen-Schule mit Krankenhaus in Zürich ihres 40jährigen Bestehens gedenken. Pionierinnen, Ärzte und Schwestern haben sich zu einer bestimmten, intimen Abendfeier im schönen neuen Gg- und Festsaal zusammen, um gemeinsam die Entstehungsgeschichte und die so erfreuliche Entwicklung der Anstalt vor sich zu stellen.

Die Frauen, deren Lebenswerk die Schweizer Pflegerinnen-Schule war, Dr. Anna Heer, Dr. Marie Heim und Frau Oberin Schneider standen im Mittelpunkt des dankbaren Gedenkens.

dem die Mutter entziehen, damit wir wachsen können. So lange sie lebte, verließ ich mich bei allem, was ich recht oder unrecht tat, darauf, daß Mutter mich schon „herausbeten“ werde. Obwohl sie darauf bestand, daß sie nicht unser Fürsprecher sei und daß wir selber beten müßten, weiß ich doch für gewöhnlich, daß diese Stunden ihres Gebetes eine Hilfe für uns waren. Vielleicht bin ich deshalb nie fähig geworden, mich ganz von der Religion abzuwenden, weil sie mit dem Gedanken an diese Mutter untrennbar verknüpft ist.

„Wer ich das Thema des Betens verlassie, möchte ich noch einer Lehre gedenken, die ich von meiner Mutter empfing. Es war kurz bevor sie ins Verlies, sie war schon krank und bettlägerig. Japan hatte eben begonnen, die Mandchurien ihre Hand fühlen zu lassen. Wir hatten diese Dinge nach Möglichkeit vor Mutter verheimlicht, aber ich sprach eines Tages mit ihr über die drohende japanische Gefahr und rief in einer schlichten Aufwallung aus: „Mutter, dein Gebet ist so wichtig; warum betest du nicht, daß Gott Japan vernichten möge, - durch ein Erbkeben oder sonst etwas?“

Ich weiß, daß meine Mutter Gott nahe war. Ich fühlte ihre Größe. Und ich glaube, daß ihre Erziehung sehr auf mich einwirkte, obwohl ich zu jener Zeit ziemlich rebellisch war. Es muß meine geliebte Mutter oft geschmerzt haben, wenn ich mich unter wichtigen Vorwänden den gemeinsamen Andachten entzog. ... Meine Mutter hat uns nicht verwöhnt; in manchem war sie geradezu hartnäckig. Meine häßliche Kindheitsverwundung ist, wenn Mutter be- g. g. Sie zog sich hierzu in einen Raum im dritten Stock zurück, der einzig diesem Zweck diente; dort brachte sie Stunden im Gebet zu, manchmal schon vor Morgengrauen. Wenn wir über irgend etwas ihren Rat erbat, sagte sie: „Ich muß dich fragen.“ Und alles Drängen war vergebens. Gott fragen hieß bei ihr nicht, fünf Minuten beten und seinen Segen für die Sache des Kindes erbitten. Es hieß, in Demut beharren, bis sie seinen Willen fühlte. Und ich muß gestehen, daß jede Angelegenheit, die Mutter vor ihren Gott getragen hatte, unweigerlich gut ausging.

Vielleicht ist es darum, daß ich glaube, gerig gewachsen zu sein, weil meine Mutter ungenommen wurde. Oder, um ganz ehrlich zu sein, manchmal denke ich, Gott habe ihren Kindern die Mutter entziehen, damit wir wachsen können. So lange sie lebte, verließ ich mich bei allem, was ich recht oder unrecht tat, darauf, daß Mutter mich schon „herausbeten“ werde. Obwohl sie darauf bestand, daß sie nicht unser Fürsprecher sei und daß wir selber beten müßten, weiß ich doch für gewöhnlich, daß diese Stunden ihres Gebetes eine Hilfe für uns waren. Vielleicht bin ich deshalb nie fähig geworden, mich ganz von der Religion abzuwenden, weil sie mit dem Gedanken an diese Mutter untrennbar verknüpft ist.

Bevor ich das Thema des Betens verlassie, möchte ich noch einer Lehre gedenken, die ich von meiner Mutter empfing. Es war kurz bevor sie ins Verlies, sie war schon krank und bettlägerig. Japan hatte eben begonnen, die Mandchurien ihre Hand fühlen zu lassen. Wir hatten diese Dinge nach Möglichkeit vor Mutter verheimlicht, aber ich sprach eines Tages mit ihr über die drohende japanische Gefahr und rief in einer schlichten Aufwallung aus: „Mutter, dein Gebet ist so wichtig; warum betest du nicht, daß Gott Japan vernichten möge, - durch ein Erbkeben oder sonst etwas?“

Sie wandte eine Zitrone ihr Antlitz ab; dann blühte sie mich mit tiefem Ernst an und fragte: „Wenn du zu Gott betest oder von mir verlangst, daß ich beten soll, so beleiende deine Einigkeit nicht, indem du von ihm etwas forderst, was jenseit deiner selbst - eines Sterblichen - unwürdig wäre!“

Was Religion mir bedeutet

Von May - Ling Chiang Kai-Shek.

May-Ling, die Gattin und Arbeitsgefährtin von Chiang Kai-Shek, die „erste Frau Chinas“ heißt seit Jahrzehnten an der Spitze der Frauenarbeit für Chinas soziale und politische Entwicklung. Von ganzer Seele überzeugt, hat sie in den Vereinigten Staaten akademische Bildung erworben und heißt die Fähigkeiten zur Dramatikerin großen Stiles. Vor dem Krieg rief sie die Jugend Chinas auf zur Bewegung „Neues Leben“, in der die Kräfte für ein geistiges China sich sammelten. In der nun schon Jahre währenden Kriegszeit steht sie als unermüdlich aktive, anspornende Kraft im Mittelpunkt aufbauender, unter harten Bedingungen nicht nachlassender Arbeit. Ihr Buch „Unter China“, eine Sammlung von Ansprachen, Aufsätzen, Betrachtungen im Verlaufe Kaiser, Märtyrer, erlittenen (vgl. auch Beschreibung in Nr. 51 unseres Blattes vom 20. Dezember 1940). Ihn entnehmen wir:

Ich bin von Natur nicht religiös, wenigstens nicht im landläufigen Sinne. Ich bin von Natur auch kein Mytiker, sondern ein Tatsacheneinseher. Religiöse Dinge haben mir viel bedeutet; kann sein, zu viel. Ich meine weltliche Dinge, nicht materielle.

... Ferner bin ich mehr oder weniger spirituell. Glaube und Unterbewußtsein wirken ich für meine Begriffe. Ich glaube an eine sichtbare, nicht an eine unsichtbare Welt. Ich vermute nicht, Dinge nur hinzunehmen, weil sie immer hingekommen worden sind. Mit anderen Worten: weil eine Religion für meinen Vater gut genug war, brauchte sie mir deshalb noch nicht zu genügen. Ich glaube auch jetzt nicht an dogmatische Religion in mangelhaften geistlichen Formen.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Wolle und Garne
kaufen Sie gut bei
S. Müller-Schoch
Stadthausstr. 14, Winterthur

J. JUNG
GLASEREI
WINTERTHUR
Technikumstrasse 32
Telephon 2 69 46

Ausführung
sämtlich. Reparaturen
von Glas- und
Schreinerarbeiten

**Küchen-
und Haushaltgeräte**

in prima Qualität und großer Auswahl
kaufen Sie vorteilhaft bei

A. FIERZ ERBEN
Steinberggasse 61, Winterthur

VISITE!

Nebst den gemächlichen Stunden bleibt
Ihren Gästen das feine Konfekt von
Ganz in bester Erinnerung.

Bäckerei-Konditorei Ganz am Obertor
Winterthur

**Dampfbügelanstalt
„Jungborn“ Winterthur**

Inh.: G. Klemm Pfarrgasse 2 Telephon 2 68 05

reinigt chemisch, färbt, dekatiert,
imprägniert und repariert

**Das altbekannte
Vertrauenshaus
für gute Stoffe**

F. Litschgi-Thumiger
Obergasse 22 Winterthur

Detektivklier streng diskret
erstes Spezialbüro

Schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-
Prozessen; Beobachtungen, treifichere Heurats & Spez-
Auskünfte **021 1755** Bahnhof Zürich, Tel. 3 29 43
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Die meisten Wasserküchen
Schneider-Küchen
Pedolin
CHUR

Das Sie die Wäsche selbst besorgen
sieht man den Händen nicht an
wenn **hamol**
die Haut regeneriert

Hamol Fettcreme: Dose 95 Cts Tube 1.50

Hans Giger Bern
Lebensmittel-Großimport, Tel. 227 35

Kaffee
roh und geröstet

Tee
feinste Mischungen, Teebeutel

Trockenfrüchte
Zwetschen, Aprikosen, Äpfel, Sultaninen

Teigwaren
ital.

Öle und Fette

Konserven
aller Art, günstige Preise, gute Qualitäten

Neuheit!
Der lang ersehnte
**Sporting
Dress**
in Hosenträgerform
bei
MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 B. BELLEVUE ZÜRICH

Das Vertrauenshaus für

**BETT-
TISCH- und
KÜCHENWASCHE**
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergrplatz 7

Verkaufsmagazine

in:

Zürich	Madretsch
Winterthur	Oiten
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Basel
Oerlikon	Burgdorf
Mellen	Langenthal
Allstetten	Neuchâtel
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Lucerne

MIGROS

Schaffhausen Buchs
Neuhausen Appenzel
Chur Herisau
Aarau Frauenfeld
Brugg Kreuzlingen
Baden Wil
Zug
Olten
Glarus Liestal
St. Gallen Laufen
Rorschach Pruntrut
Albstadt Delémont
Ebnat-Kappel Zolingen

Ein »cordon sanitaire«

An einer großen, von gegen 900 Personen — vorab Genossenschaffern und zukünftigen Migros-Genossenschaffern — besuchten Versammlung in Basel vom 28. Februar 1941 wurde, auf Antrag des Referenten G. Duttweiler, folgende Resolution mit allen gegen eine Stimme gefasst:

„Die große Macht der Genossenschaften, ihre gegen 500 000 Mitglieder, ihre Genossenschafts- presse mit ebenso großer Auflage und ihr soziales Kapital von 60 Millionen Franken sollen rechtlos eingesetzt werden, um der Genossen- schaftsbewegung den gebührenden Einfluß auf die Neuordnung der wirtschaftlichen und so- zialen Verhältnisse zu sichern. Der politi- schen Demokratie ist die Demokratisierung der Wirtschaft an die Seite zu stellen. Der Käu- fer mit seiner Kaufkraft übernimmt künftig Macht und Verantwortung in der Wirtschaft wie der Wähler mit seinem Stimmzettel in der Politik.

Die Versammlung wünscht das baldige Zu- sammentreten einer paritätischen Kommission des A. C. V. beider Basel und der Migros-Ge- nossenschaft unter neutralem Vorsitz. Herr Dr. h. c. Bernhard Jaeggli soll ersucht werden, den Vorsitz zu übernehmen. Die Aufgabe dieses Ausschusses ist es, ein gemeinsames Pro- gramm für den gemeinsamen Einsatz der ge- nossenschaftlichen Kräfte für die Lösung der großen Zeitaufgaben auszuarbeiten.“

Am 3. März 1941 wurde diese Resolution dem Allgemeinen Consumverein beider Basel bekannt- gegeben, und am 13. März neuerdings um die Bil- dung der vorgeschlagenen paritätischen Kom- mission für den gemeinsamen Einsatz der ge- nossenschaftlichen Kräfte für die Lösung der großen Zeitaufgaben auszuarbeiten.

Am 25. März erschien eine Erklärung des Aufsichtsrates und der Verwaltungskommission des Verbandes Schweiz. Konsumvereine vom 22. März, in der es unter anderem heißt:

„... Entschieden abzulehnen sind jedoch alle Versuche, die genossenschaftlichen Organi- sationen der Verbraucher persönlichen Zielen ein- zeln Personen oder politischen Bestrebungen parteipolitischen Organisationen dienstbar zu machen oder aus anderen Gründen Uneinigkeit und Verwirrung in die Reihen der Genossen- schaftsbewegung hineinzutragen. Aus diesen Gründen hält der V. S. K. ein Zusammengehen mit Herrn G. Duttweiler und mit unter seinem Einfluß stehenden Unternehmungen für un- möglich.“

Damit ist die vorgeschlagene Besprechung ab- gelehnt. Man wünscht nicht, miteinander zu re- den. Nicht der A. C. V. beider Basel faßte den Beschluß, sondern der Verband, der mit den Kon- sumvereinen, also mit den Genossenschaffern selbst, in keiner Beziehung steht. Schon die offizielle Teilnahme an der Versammlung lehnte der ein- geladene A. C. V. ab.

Der Verband Schweiz. Konsumvereine zieht also tatsächlich einen »cordon sanitaire« um sich und seine ihm Angehörigen. Nicht einmal die von uns nachgesuchte und halbwegs in Aussicht gestellte Besprechung mit den Spitzen des VSK. dürfte stattfinden. — Der A. C. V. beider Basel hat auf die erwähnten Schreiben nicht einmal eine Antwort gegeben. Laßt dies etwa den Schluß zu, daß die Basler Familien, die Mitglied des A. C. V.

sind, die Auffassung der VSK. nicht teilen, son- dern vielleicht denken, daß sie mit den Nachbar- familien, der der Migros-Genossenschaft ange- schlossen sind, ganz wohl gemeinsame genossen- schaftliche Ziele anstreben könnten?

Das Motiv zur Ablehnung ist ausgesprochen persönlich. Art. Weder die dem VSK. bekannten Statuten, noch die sehr ausführliche Zielsetzung in der Migros-Broschüre werden berührt. Insbe- sondere wird nicht erläutert, wieso die Migros- Genossenschaft „persönlichen Zielen einzelner Per- sonen oder politischen Bestrebungen parteipoliti- scher Organisationen dienstbar“ gemacht werden, könnte oder weshalb aus anderen Gründen „U- einigkeit und Verwirrung in die Reihen der Ge- nossenschaftsbewegung“ hineingetragen werden sollte.

Die Migros-Genossenschaftstatuten sind durch- aus normale. Die Gesamtheit der Mitglieder ist das oberste Organ und wählt die Mitglieder der Verwaltung und des Genossenschaftsrates, also gegebenenfalls auch Herrn G. Duttweiler. Das Mit- glied mit seinem Stimmzettel, aber auch mit sei- nem Portemonnaie, wird der Verwaltung den Weg weisen, den sie mit oder ohne G. Duttweiler zu beschreiten hat.

Nirgends wird der bisherigen Migros A.-G. oder Herrn G. Duttweiler persönlich vorgeworfen, daß sie je gegen das von ihnen stets abgegebene Versprechen, das Konsumenteninteresse zu wahren, den Produzenten einen rechten Preis und den Angestellten einen angemessenen Lohn zu si- chern verstoßen hätten. Auch der Politik des Herrn Duttweiler ist bis heute nie vorgeworfen worden, daß sie je gegen die Genossenschaften oder gar das Konsumenteninteresse aufgetreten wäre — das Gegenteil trifft nämlich zu (Voten vor Jahren in der nationalrätlichen Wirtschafts- artikel-Kommission und im Nationalrat). Daß die wirtschaftliche Tätigkeit der Migros dem Genos- schaftswesen eher zuträglich war, bezeugen u. a. der Präsident des Aufsichtsrates des V. S. K.,

Die Genossenschaften sind die schlafenden Zehntelmilner im Zauberberg, die über Nacht husch husch immer wieder gut machen könn- ten... was eine fühllose und tollpatschige Wirtschaft dem Menschen tagsüber Leidens antut.

Herr Johannes Huber, der Delegierte desselben, Herr Dr. h. c. Bernhard Jaeggli, Herr Fr. Heeb, Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K. und Vi- zepresident der Verwaltungskommission des L. V. Z., usw. Im gleichen Sinne zeugten die Umsätze und die Aufzehrung der Reserven der Konsum- vereine.

Gesagt werden muß auch noch, daß die von uns geübte Kritik an den bestehenden Genossen- schaften ausschließlich motiviert war durch den Wunsch, daß die Genossenschaft wieder restlos ihren Zweckbestimmungen zugeführt werde. Die Kritik war bedeutend weniger scharf als die aus den eigenen Reihen der Genossenschaft und die amtlichen Berichte der Eidg. Preisbildungskommission.

Zweck der verschiedenen Versammlungen (Basel, Baden, Aarau) war, den Beweis zu erbrin- gen, daß die Mitglieder der Konsumvereine sich nicht an den bestehenden Genossenschaften wünschen. Dieser Beweis ist zugegebenermaßen

noch nicht lückenlos erbracht. Es stehen andere, gar nicht kämpferische Mittel zur Verfügung, ihn zu erbringen.

Ob durch die Stiftung Duttweiler und daherigen Entstehen einer neuen Genossenschaft „U- einigkeit und Verwirrung“ in die Reihen der Genossenschaftsbewegung hineingetragen wird, hängt zum größten Teil von der Leitung der Konsumvereine ab. Denn deren Mit- glieder gehören ja zweifellos verschiedensten poli- tischen Richtungen an, was bisher keine Ur- sache von Uneinigkeit und Verwirrung war, — ausgenommen nicht in großen städtischen Konsumvereinen zu Genossenschafts- wahlzeiten.

Daß politische Persönlichkeiten an der Lei- tung von Konsumvereinen stehen, ist auch bekannt. Die bekanntesten Beispiele: Herr Nationalrat Johannes Huber (soz.) ist Aufsicht- ratspräsident des V. S. K., Herr Fr. Heeb (soz., „Volksrecht“) Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K. und Vizepräsident der Verwaltungskom- mission des L. V. Z. Zürich, Herr Nationalrat Robert Grimm (soz.) Präsident der Konsumverei- nenschaft Bern, Herr Nationalrat Herzog (soz.) Zentralverwalter des A. C. V. beider Basel, Herr Professor F. Frauchiger (freischiller Partei- präsi- dent der Stadt Zürich) Mitglied der Verwaltungs- kommission des L. V. Z. usw. Diese Beispiele dür- fen genügen, um den Nachweis zu erbringen, daß die Aufzehrung des Konsumentenpersön- lichkeiten an und für sich eine Zusammenarbeit der verschiedenen Konsumvereine nicht aus- schließt und in der Regel weder Verwirrung, noch Uneinigkeit schafft. ...

Wir können nicht glauben und geben nicht zu, daß es in der Genossenschaft so sei, wie ein ehe- maliger Genossenschaftsdirektor des LVZ., Herr Professor Dr. Lorenz, Fribourg, im „Aufgebot“ (30. 8. 41) über Herrn Duttweiler in der Politik unter dem Titel „Hannibal vor den Toren?“ schreibt:

„... Hannibal Duttweiler befindet sich vor den Toren. Aber er ist nur an einigen Orten „gefährlich“ für das gegenwärtige System. Das wissen die Parteimächtigen wohl. Und sie werden ihre Seele verkaufen, sie werden ge- zensseitige Kompromisse machen bis sie zu Bastarden geworden sind, um Hannibal nicht in die Türe einzulassen.“

Die Genossenschaft selbst werden entschei- den, und diejenigen, die die Zusammenarbeit zu er- schweren trachten, werden in diesem Bestreben erkannt werden. Ueberall redet man von Zusam- menarbeit. Das Wort Genossenschaft ist ein Syno- nym des Wortes Zusammenarbeit. Nach unserer Auffassung wird eine Ablehnung der Zusam- menarbeit mit der Zeit sachlich begründet werden müssen. Die Ablehnung einer Aussprache aber unter Vorsitz des prominentesten Mannes der bi- sserigen Genossenschaften würde auf die Dauer weder von den Genossenschaffern, noch von den Bürgern im allgemeinen verstanden und könnte wohl nicht anders ausgelegt werden als ein Zei- chen eines bedeutlichen Mangels an Vertrauen in den eigenen Wert.

Wie wäre es, wenn ...

nämlich, wenn auch die andern Sektionschefs, na- mentlich die für die Nahrungsmittel-Versorgung verantwortlichen, auch erklärt hätten: „Wir könn- en und wir wollen erst etwas machen bei der Mo- bilmachung, also nach Kriegsausbruch...?“

Eine Frage: Wer hat das Verdienst, daß Ita- lien nicht sofort in den Krieg eintrat und damit die Versorgung am 1. September 1939 aufhörte? Glücklicherweise haben die andern Sektions- chiefs eine andere Auffassung gehabt; sie am- teten! Man kann diese Amtsfähigkeit kritisieren, aber man kann nicht verleugnen, daß gesamt und in gewissem Umfang, wenn auch nicht über- all genügend, gehandelt wurde. Z. B. das Kriegs- transportamt charterte Dampfer — zu sehr un- günstigen Bedingungen — und führte die Kriegs- risikoversicherung ein; das Kriegsernährungsamt sorgte für die Füllung der Pflichtlager, die nicht nur einmal vorhanden waren, sondern im all- gemeinen doppelt und dreifach; es sorgte für die Finanzierung der Pflichtlager etc.

Man las in den Zeitungen folgende kleine Notiz:

„Das Geschworenengericht des Mittellandes in Bern hat im Prozeß von alt Nationalrat G. Duttweiler gegen Chefredakteur Hans Vogel den Angeklagten Hans Vogel von der Anklage ohne Entscheidung freigesprochen. Die Zivil- beschwerden des Privatklägers wurden abgewie- sen. Die Staatskosten von 200 Fr. werden dem Kläger Duttweiler auferlegt, ebenso die Partei- kosten des Beklagten, die auf 800 Fr. ange- setzt werden. Das Schwurgericht erachtete die eingeklagte Äußerung, Duttweiler sei ein Ver- leumder, als nicht bewiesen, aber als durch die Pressefreiheit gedeckt.“ (Agenturmeldung, Bern, 26. März 1941.)

Der Konsumentenvertreter, der den Vorwurf erhob und dafür den Beweis erbrachte, daß der Chef der Sektion für Kraft und Wärme, Natio- nalrat Grimm, nach seiner Ernennung und zeitig vor dem Krieg nicht vorgesorgt habe, durfte öffentlich als „Verleumder“ gekennzeichnet werden, und muß, ohne der Verleumdung überwie- sen zu werden, Fr. 1000.— bezahlen, weil er seine Ehre verteidigt!

Nicht wahr, lieber Leser, es ist heutzutage ein großer Luxus, ein freies Wort zu sagen, noch mehr, seine Ehre zu verteidigen: 1000 Franken, um doch nicht recht zu bekommen.

Aber es ist ein wundervolles Gefühl, seine Pflicht getan zu haben und sie — erst recht und trotz allem, weiter zu tun:

**Nahrungsmittel hat es -
Benzin ist aus!**

OSTERN
Stark verbilligte Fahrten
TESSIN — Lugano — Locarno — Ascona
und Umgebung

4 Tage! Karfreitag bis Ostermontag „Alles
inbegriffen“ inkl. Extrazug Tessin **49.50**
ab Zürich ... ab Fr.

sowie
OSTER-SKI-WEEKEND
ins Bünnderland
Verlangen Sie unsere Oster-Flugblätter
Rechtzeitige Anmeldung empfiehlt sich sehr

Soeben erschienen:
die neue „FERIEN-ILLUSTRIERTE“
mit vollständigem Frühlingsprogramm!
Erhältlich ab 1. April durch unsere Büros.
Auskünfte und Buchungen durch die Reisebüros.

Auskunfts-service Zürich:
Heinrichstraße 74 Telephon 7 12 33

HOTEL-PLAN

Hier fragen wir: